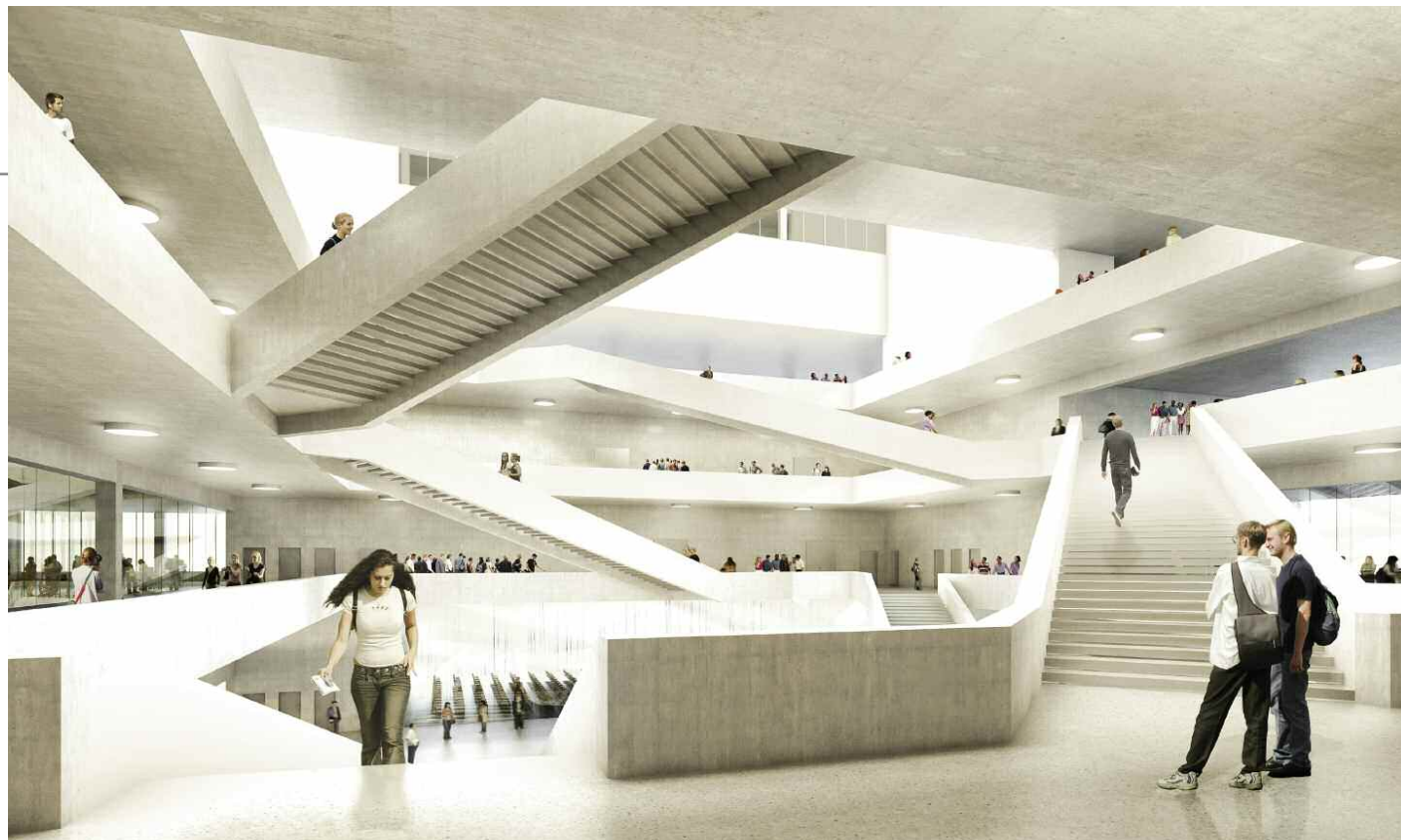


# Vernetzen, verbinden, ausdehnen, magnetisieren

Für eine weltoffene Zukunft wachsen Basel-Stadt, Basel-Landschaft und die Grenzgebiete umsichtig gelenkt zu einer unvergleichlich dynamischen, facettenreichen trinationalen Agglomeration zusammen



## EINE DER DYNAMISCHSTEN WIRTSCHAFTSREGIONEN DER WELT STELLT DIE WEICHEN AUF ZUKUNFT

„Willkommen in Basel, einer der dynamischsten Wirtschaftsregionen der Welt. In der Region Basel finden Sie eine einmalige Dichte innovativer Firmen, eine weltoffene Kultur, ein internationales Umfeld, wirtschaftsfreundliche Rahmenbedingungen und eine Lebensqualität, die höchste Ansprüche erfüllt.“ Mit diesen Worten begrüsst die Wirtschaftsförderung der BaselArea all diejenigen, die sich für den Standort Basel interessieren. Das klingt nicht nur vielversprechend. Diese Worte halten auch, was sie versprechen. Und sie sollen auch morgen noch zutreffen.

Die Wirtschaftsregion Basel zählt international tatsächlich zu den erfolgreichsten, da sich die wirtschaftliche Dynamik der Basler Pharma-, Biotech- und Medtech-Firmen auch auf alle anderen Branchen auswirkt. Die MCH Messe Schweiz (Basel) AG baut derzeit das Messegelände zu einer noch leistungsfähigeren Handelsplattform aus (vgl. S. 98ff.) – davon wird nicht nur die jährliche Weltmesse für Uhren und Schmuck „BaselWord“ profitieren. Zwei der fünf grössten Pharmafirmen der Welt, Novartis und Roche, sind hier zu Hause

– und auch die anderen weltweit erfolgreichen, expansiven Unternehmen der Chemiebranche, der Nanotechnik, der Materialwissenschaften, der Mikrotechnologie und Medizinaltechnik benötigen für ihr internationales Business erstklassig geschulte, ambitionierte Mitarbeiter. Hierfür ist das Umfeld exzellent.

Fachkräfte aus bis zu 150 verschiedenen Nationen finden hier nicht nur eine anspruchsvolle Beschäftigung, sondern auch attraktive Lebensbedingungen. Zusätzlich zur ortsansässigen Universität Basel haben sich im Umfeld vier weitere erstklassige Universitäten angesiedelt: die ETH Zürich, die Universität Zürich, die Universität Freiburg im Breisgau (Deutschland) und die Universität Strassburg (Frankreich). Neben einem breiten Angebot öffentlicher Schulen gibt es zahlreiche internationale Privatschulen, darunter u.a. die academia international school (ais), die International School of Basel (ISB), die Swiss International School (SIS) und die Japanische Schule Basel.

Die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, gemeinsam mit den angrenzenden Regionen der Nachbarstaaten Deutschland und Frankreich, schmieden derweil an ihrer Vision

Auf dem Weg in eine neue selbstbewusste Identität als wachstumsstarke Agglomeration: Ein Baustein ist die Investition in einen ausstrahlungsstarken kantonsübergreifenden Bildungsraum Nordwestschweiz. Hier ein Blick ins Atrium der FHNW auf dem neuen Campus Muttenz  
Abb.: pool architekten

von einer Zukunft zu dritt – „Basel 2020“ lautet das Zauberwort. Als RegioTriRhena ist die Nordwestschweiz, der Südbaden, und das Oberelsass mit einer jahrhundertealten gemeinsamen Geschichte bereits ein trinationaler Lebens- und Wirtschaftsraum. Wer in der Region Basel arbeitet, lebt nicht selten in Deutschland oder Frankreich. Rund 60.000 Personen kommen jeden Tag über die Grenze zur Arbeit nach Basel. Für die systematische Entwicklung der Region als grenzüberschreitende Agglomeration werden um Basel herum nun seit rund zehn Jahren konsequent die Weichen gestellt, damit dies in Zukunft noch organischer und selbstverständlicher möglich ist.

Im Zusammenhalt sehen auch die Kantone Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Aargau und Solothurn die Stärke ihrer gemeinsamen Zukunft als Bildungsraum Nordwestschweiz. Mit einem einheitlichen Schulsystem, darunter die Positionierung einer attraktiven kantonsübergreifenden Fachhochschule Nordwestschweiz,



sollen die notwendigen Voraussetzungen für die weitere gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung einer selbstbewussten Identität als zusammenhängende Region geschaffen werden. Auch unmittelbar vor der eigenen Haustüre gehen das urbane Basel und das ländliche Baselbiet Schritt für Schritt in eine gemeinsame Zukunft. Ein solch gemeinschaftlich ausgerichtetes Planen und Handeln ist gelebte Weltoffenheit, gelebte Innovation. Die ersten Früchte werden bereits geerntet.

#### **GEMEINSAME LIFE-SCIENCE-STRATEGIE FÜR KANTONE BASEL-STADT UND BASEL-LANDSCHAFT**

Das Spannungsfeld zwischen städtischer, internationaler Urbanität und regional verwurzelter, naturnaher Landschaft trägt entscheidend zur belebenden Vielfalt und zur spezifischen Qualität der beiden Basel bei. Um dieses stabile Fundament für hohe Lebensqualität systematisch zu stärken, setzen die beiden Kantone gemeinsam auf die dynamischen Säulen ihrer Wirtschaftskraft und damit auf einen langfristig gesicherten attraktiven Standort. Die Region Basel will ihren Spitzenplatz als Life-Sciences-Region weltweit erhalten und ausbauen. Junge Firmen und KMU in diesem Sektor sollen an Dynamik zulegen. Dazu müssen sie in der Nordwestschweiz exzellente Partner für die Klinische Forschung vorfinden, um ihre Studien international platzieren zu können.

Die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft sowie die Handelskammer beider Ba-

sel erarbeiteten dazu eine Strategie für eine starke Klinische Forschung und die Grundlage für weiteres Wachstum im Bereich Life-Sciences der Region Basel. In einer gemeinsamen Regierungsratssitzung am 21. Juni 2011 wurde dazu ein verbindliches Papier mit konkreten Verantwortlichkeiten und Fristen für definierte Massnahmenpakete verabschiedet.

Dass die Life-Sciences-Industrie am Standort Basel bereits heute eine überdurchschnittlich hohe Leistungsfähigkeit aufweist ist nicht zuletzt eine Konsequenz aus der bereits seit 2004 gültigen gemeinsamen Life-Sciences-Strategie. 2007 wurden die Rahmenbedingungen optimiert, und 2011 konnten nun anhand der bisher erzielten Erfolge und Fortschritte weitere Schritte abgestimmt werden. Zu den aktuellen Hauptforderungen und Massnahmen zählt u.a. der Aufbau eines Zentrums für Klinische Forschung am Universitätsspital Basel: Ein starkes Klinisches Forschungszentrum, das nicht nur Infrastrukturen und Services anbietet, sondern auch klare Qualitätsstandards vorgibt, Kompetenzen bündelt und die Ausschöpfung von Synergieeffekten erlaubt.

Mittelfristig soll mit den Universitätsspitalern Basel sowie dem Kantonsspital Baselland und anderen Spitälern der Nordwestschweiz ein regionales Netzwerk für Klinische Forschung mit komplementären Schwerpunkten aufgebaut werden. Zu den anvisierten Projekten zählt auch der Aufbau eines regionalen Kompetenzzentrums für Geriatrie und regenerative Medizin, um auch in diesem Wachstums-

Medizinisches Kompetenzzentrum mit Gefühl: Grosse Fenster zum bepflanzten Hof sowie farbig leuchtende Fassaden prägen das Universitäts-Kinderspital der beiden Basel. Die Patientenzimmer zeichnen sich durch natürliche, warme Materialien und dezente medizinische Installationen aus. Ein eingebautes Sofaelement ermöglicht den Eltern, auch bei ihren Kindern zu nächtigen

Abb.: Mit freundlicher Genehmigung des Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt

sektor Wissens- und Technologietransfer sowie Unternehmensgründungen zu stimulieren. Die fristgerechte Realisierung des Life-Sciences-Campus in Muttenz zählt ebenso zu den Massnahmenpaketen wie die Stärkung der regionalen Hochschulen im Bereich Life-Sciences, so dass die Effizienz des Wissens- und Technologietransfers sowie die Zahl und Qualität von Start-up-Projekten insgesamt zunimmt. Das übergeordnete Ziel ist klar: eine Verbesserung der regionalen, nationalen und internationalen Position der Life-Sciences-Region Basel und eine starke Positionierung der Nordwestschweiz im Konzept des nationalen Innovationsparks.

#### **NEUBAU UNIVERSITÄTS-KINDERSPITAL BEIDER BASEL**

Bereits 2010 konnten die beiden Basel ein beachtliches, ambitioniertes Gemeinschaftsprojekt in „Dual Leadership“ eröffnen: Das derzeit modernste eigenständige, universitäre Kompetenzzentrum für Kinder- und Jugendmedizin, für Lehre und Forschung. Ursprünglich 1862 als Basler Kinderspital am Rheinufer im Kleinbasel erbaut, wurde es nun mit der Fusion des Basler Kinderspitals und der



Die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft bauen gemeinsam das neue bikantonale Biozentrum der Universität Basel und setzen damit zukunftsweisende Impulse für die Life-Sciences auf dem Campus Schällemätteli

Abb.: Mit freundlicher Genehmigung des Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt

Universität Basel, in deren Eigentum das Gebäude ab 2013 sukzessive übergehen wird. Den hierfür ausgeschriebenen anonymen Projektwettbewerb zur Evaluation eines optimalen Projekts und eines Generalplaner-Kernteam konnte das Team mit den Architekten ilg santer architekten, dem Gesamtleiter b+p baurealisation ag und den Bauingenieuren Aerni + Aerni Ingenieure AG für sich entscheiden.

Sie entwickelten ein Gebäude, das für Lehre und Forschung u.a. biologische Nasslabore vorsieht, in denen rund 40 Forschergruppen in enger Kommunikation miteinander arbeiten werden. Hinzu kommen ein Rechenzentrum, allgemeine Unterrichtsräume sowie eine Cafeteria und Räume für Dienstleistungen, die sich auf insgesamt 23.400 m<sup>2</sup> Hauptnutzfläche verteilen. Das Ergebnis ist aufgrund der beengten Platzverhältnisse im Verhältnis zu dem hohen Bedarf an Nutzfläche ein 70 m hoher Forschungsturm, der gemäss Minergie-P/Eco-Standard nachhaltig ausgeführt werden soll. Das beauftragte Generalplaner-Kernteam arbeitet das Projekt derzeit im Detail weiter aus. Über den Baukredit wird 2012 entschieden.

## MASTERPLAN FÜR DEN CAMPUS GESUNDHEIT

Direkt neben dem Uni Campus für die Life-Sciences laufen ebenfalls langfristig ambitionierte Planungen auf Hochtouren. Auf dem Areal des heutigen Universitätsspitals ist gemäss jüngst verabschiedetem Masterplan eine räumliche Neuordnung als Campus Gesundheit vorgesehen. Das Universitätsspital Basel hat in der Nordwestschweiz sowohl als Wirtschaftsfaktor, als auch für die Gesundheitsversorgung eine Schlüsselrolle inne. Die jährliche Patientenzahl geht über die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner Basels hinaus. Rund 5.000 Menschen haben hier ihren Arbeitsplatz. Damit gehört das Universitätsspital Basel zu den grössten Arbeitgebern der Region. Rund 80 Firmen aus thematischen Umfeld der Life-Sciences forschen rund um die Universitätsklinik und treiben den Wissenstransfer zwischen Forschung, Lehre und Praxis voran. Die Nähe zu Spital und Universität ist für sie von strategischer Bedeutung.

Kinderklinik auf dem Bruderholz als UKBB Universitäts-Kinderspital beider Basel gemeinsam neu geboren. Chirurgie, Pädiatrie, Orthopädie und Akutpsychiatrie kommen hier ebenso unter einem Dach zusammen, wie 100 stationäre Betten und eine Notfallversorgung – alles kindgerecht und zukunftsweisend gestaltet. Wichtig für die Qualität der Klinik sind neben der Architektur des Neubaus auch die Synergien, die mit benachbarten Organisationen genutzt werden. So kommen z.B. Lehre und Forschung in den Räumen der angrenzenden Einrichtungen der Universität unter Kooperationen mit dem Universitätsspital Basel wiederum ersparten den Bau einer eigenen Spitalküche.

In enger Zusammenarbeit der beiden Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, vertreten durch das Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt (Städtebau & Architektur, Hochbauamt), sowie den Vertreterinnen und Vertretern des UKBB, wurde ein zweistufiger, europaweit ausgeschriebener Architekturwettbewerb ausgelobt, den Stump & Schibli Architekten BSA für sich entscheiden konnten. Der u-förmige, fünfgeschossig konzipierte, kompakte Baukörper ist von der Strassenflucht zurückversetzt und präsentiert sich mit leicht nach innen gefalteter Fassade sowie grosszügiger Auskragung für eine weite Eingangszone. Zum ruhigen Innenhof hin orientieren sich die Patientenzimmer. Die Fassade ist durch umlaufende Bandfenster geprägt, die aufgrund leicht verzogener Geometrien und Brechungen perspektivische Irritationen erzeugt und dem Volumen so eine gewisse Leichtigkeit vermitteln. Eingeschnittene, verschieden bespielbare Loggien für Begegnungs- und Rückzugszonen sind den inneren Verkehrsflächen angegliedert. Im offen ge-

stalteten Erdgeschoss kommen Notfall, Poliklinik und Therapien sowie eine dem Innenhof zugewandte Cafeteria unter. Alle medizinisch hoch technisierten Bereiche wie z.B. OP- und Radiologietrakt sind im ersten Obergeschoss untergebracht. Darüber befinden sich die ärztlichen Bereiche sowie die Pflegeabteilungen, ausserdem Ausbildung, Forschungsräume und administrative Bereiche. Kostenpunkt: rund 170 Mio. SFr.

## CAMPUS SCHÄLLEMÄTTELI: GEMEINSAMER NEUBAU DER BEIDEN KANTONE FÜR DAS BIOZENTRUM DER UNIVERSITÄT BASEL

Ein weiterer Meilenstein im Kontext der Life-Sciences-Strategie von Basel-Stadt und Basel-Landschaft sowie der Nordwestschweizer Strategie im Bereich des Schulsystems bildet das neue Biozentrum an der Universität Basel. In Vertretung der beiden Kantone realisieren Immobilien Basel-Stadt sowie Hochbau- und Planungsamt Basel-Stadt ab 2013 ein Bauprojekt, für das insgesamt 238 Mio. SFr. eingeplant sind. Läuft alles nach Plan, dann wird das neue Biozentrum ab Ende 2015 den ersten Meilenstein der zukünftigen Entwicklung des Campus Schällemätteli bilden. Hier sollen die bislang an über vierzig Standorten verstreuten sieben Fakultäten der Universität Basel auf einem Campus mit Schwerpunkt „Life-Sciences“ zusammengeführt werden, um so die Region Basel im Forschungs- und Lehrbereich nachhaltig zu stärken.

Mit der Zustimmung zum Projektierungskredit des geplanten Ersatzneubaus für das bestehende Biozentrum wurde 2009 das erste bikantonale Bauprojekt für die Universität lanciert. Beide Kantone tragen die Finanzierung auf Vollkostenbasis mit Darlehen an die Uni-

Auch in Anbetracht der städtebaulichen Herausforderungen und einem prognostizierten langfristigen Investitionsvolumen von rund 1 Mrd. Sfr. erscheint daher eine Weiterentwicklung des Unispitalareals als Campus Gesundheit als konsequente Investition in die Stärken dieser Lage.

Um die zentrale Rolle des Universitätsspitals im regionalen Life-Sciences-Cluster für die Zukunft zu sichern und die Wettbewerbsfähigkeit in einem dynamischen regionalen, nationalen und internationalen Gesundheitsmarkt zu wahren und auszubauen, wurde durch das Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt in enger Zusammenarbeit mit dem Universitätsspital und dem Gesundheitsdepartement der Masterplan Campus Gesundheit erarbeitet. Mit diesem richtungsweisenden Planungsinstrument sind langfristig räumliche Grundlagen und optimale bauliche Voraussetzungen für künftige städtebauliche und nutzungsmässige Entwicklungen geschaffen. Der Masterplan behandelt die Bedarfsplanung, die Etappierung sowie Investitionsprognosen.

In einem ersten Schritt wird der Operationstrakt Ost aus den 1970er Jahren nach Entwurf von steigerconcept saniert und um drei OP-Säle auf insgesamt 15 erweitert. 26 Plätze stehen in Zukunft für die Intensivpflege zur Verfügung. Derzeit läuft die Detailplanung. Der bestehende Operationstrakt Ost liegt zwischen Klinikum 1 und Klinikum 2. Somit ist er zugleich ideal angebunden und in seiner räumlichen Entwicklung einschränkt. Das Projekt wird die bestehende Primärstruktur aufnehmen und in den Spitalgarten weiterführen, ohne das städtebauliche Erscheinungsbild in Richtung Spitalstrasse zu verändern. Die geplante Erweiterung optimiert damit den wachsenden Raumbedarf und spart doch Bauvolumen ein. Eine Realisierung in Etappen gewährleistet minimierte Störungen für den laufenden Spitalbetrieb. Schliesslich können wertvolle Grünflächen erhalten und bestehende Aussenräume aufgewertet werden. Das Spital gewinnt in jeder Hinsicht. Voraussichtlich kann der Bau 2015 in Betrieb genommen werden.

Im Masterplan wurde bereits festgelegt, dass die vier denkmalgeschützten Gebäude auf

In unmittelbarer Nachbarschaft zum neuen Kantonsspital Bruderholz soll auch ein Kompetenzzentrum für Geriatrie und Rehabilitation beider Basel entstehen  
Abb.: Kanton Basel-Landschaft



Unmittelbar neben dem Unicampus mit neuem Biozentrum entwickelt der Kanton Basel-Stadt einen Campus Gesundheit auf dem Areal des Universitätsspitals. Der Masterplan steht, und das erste Projekt ist lanciert: Der Operationstrakt Ost wird bis 2015 in Etappen saniert und erweitert. Als nächstes steht das Klinikum 2 auf dem Programm. Die Wettbewerbsergebnisse werden 2012 erwartet  
Abb.: Mit freundlicher Genehmigung des Bau- und Verkehrsdepartement

dem Areal, darunter das Klinikum 1, unangestastet bleiben. Die Spitalgebäude für Behandlung und Pflege sollen weiterhin hauptsächlich entlang der Spitalstrasse angeordnet werden, während der Bereich Forschung und Lehre an der Schanzenstrasse konzentriert wird und dort in bis zu 70 m hohen Gebäuden, analog dem neuen Biozentrum, unterkommen kann. Die Verwaltung wird weiterhin entlang der Hebelstrasse angesiedelt bleiben. Der konkrete Auslöser für die Erarbeitung des Masterplans war der Sanierungsbedarf des Klinikums 2 auf dem Spitalgelände gewesen. Ob hier eine Sanierung oder ein Neubau die Methode der Wahl sein wird, soll 2012 ein Wettbewerb klären, der zugleich die künftige Nutzung des gesamten USB-Gevierts in einen städtebaulichen Kontext setzen wird. Ab 2013 kann dann auf dieser Basis ein Bebauungsplan ausgearbeitet werden.

In den nächsten 20 Jahren sollen für diesen



Campus Gesundheit Investitionen in Höhe von über 1 Mrd. Sfr. getätigt werden. Für die erste Sanierungsphase mit dem Klinikum 2 und den nötigen Rochadeflächen sind bis 2026 allein 700 Mio. Sfr. veranschlagt.

### NEUES KANTONSSPITAL BRUDERHOLZ MIT GERIATRIEZENTRUM BEIDER BASEL

Auf dem Areal des Kantonsspitals Bruderholz soll ein Neubau für das über 40 Jahre alte Kantonsspitals sowie das Zentrum für Akutgeriatrie und Rehabilitation beider Basel entstehen. So zumindest ist es geplant. Derzeit werden für das Kompetenzzentrum jedoch auch noch Alternativen geprüft. Sollte es weiterhin nach Plan laufen, dann werden beide Bauten



gemäss dem Wettbewerbsbeitrag der Generalplaner Aeschlimann Prêtre Hasler Architekten ausgeführt.

Die Stufe 1 des Wettbewerbsverfahrens untersuchte 2008 die städtebauliche, betriebliche und räumliche Organisation des Gesamtsitals, die interne Logistik sowie die Erschliessung. Als Option war eine Anlageerweiterung für ein mögliches Kompetenzzentrum für Geriatrie gefordert. Nach dem politischen Entscheid, auf dem Areal des Kantonsspitals Bruderholz auch ein Kompetenzzentrum für Geriatrie und Rehabilitation beider Basel zu realisieren, konnte für die zweite Stufe des Wettbewerbsverfahrens das Raumprogramm präzisiert werden. 2009 wurden Aeschlimann Prêtre Hasler Architekten einstimmig mit der Weiterbearbeitung beauftragt, da sie eine flexible Spitalorganisation mit einer charismatischen Architektur kombinieren, die zugleich als „Landmarke“ funktioniert und die Schnittstellen zum Landschaftsraum sensibel löst.

Das neue Kantonsspital Bruderholz wird 327 Betten bieten und alle Voraussetzung erfüllen,

Im Polyfeld Muttens werden Schulen, Dienstleister und Industrie auf gemeinsame Strukturen bauen. Nicht nur das neue Strafjustizzentrum (S. 30ff.) entsteht auf dem ehemals hauptsächlich industriell genutzten Areal. Das Polyfeld wird zu einem lebensnahen Quartier und zum Bildungszentrum für die gesamte Region

Abb.: pool architekten

um im Gesundheitsmarkt erfolgreich zu bestehen. Unmittelbar daneben soll das Geriatriezentrum beider Basel für Akutgeriatrie und Rehabilitation 436 Betten zur Verfügung stellen. Basel-Stadt und Basel-Landschaft wollen das Kompetenzzentrum als öffentlich-rechtliche Anstalt gemeinsam tragen und damit sowohl das Leistungsangebot des Kantonsspitals Bruderholz in diesem Bereich, als auch jenes des geriatrischen Kompetenzzentrums des Felix Platter Spitals in Basel abdecken. Durch die künftige Nachbarschaft der beiden Spitäler sollen sich nicht nur viele Synergien ergeben, sondern es ist vorgesehen, mehrere Bereiche gemeinsam zu betreiben – darunter etwa die Notfallaufnahme, das Zentrallabor und die Apotheke, die Speisenproduktion und das Personalrestaurant, das Gebäudemanagement und die Informatik.

Die geschätzten Gesamtkosten belaufen sich auf rund 757 Mio. Sfr., die Baukreditvorlage war für das 4. Quartal 2011 vorgesehen und der Baubeginn für das 1. Quartal 2012. Demnach könnte das neue Bruderholzspital 2015/16 bezogen werden und in der Folge 2016/17 das bestehende Bettenhaus rückgebaut sowie der Sockel umgebaut werden. Die Fertigstellung des Zentrums für Akutgeriatrie und Rehabilitation würde dann ca. 2018 erfolgen.

## WISSEN, WOHNEN, ARBEITEN, BEGEGNEN: CAMPUS MUTTENZ – BILDUNGSSTANDORT DURCH AUSBAU DER FHNW IM POLYFELD GESTÄRKT

Der Kanton Basel-Landschaft investiert derzeit in Muttens in ein modernes, attraktives Studien- und Forschungsumfeld und schafft für eine starke Identität als Nordwestschweizer Bildungsstandort einen weiteren Hochschulmagneten von überregionaler Ausstrahlung. Das zukünftige Bildungszentrum Basel-Landschaft wird durch die ausgebaute Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), die kantonalen Schulen der Sekundarstufe II mit dem Gymnasium Muttens, dem Bildungszentrum KVBL Muttens, der Gewerblich-industriellen Berufsfachschule Muttens, GIBM und möglicherweise weiteren universitären Nutzungen belebt. Der bislang eher industriell geprägte Ortsteil Kriegacker soll in diesem Zusammenhang schrittweise als Arbeits- und Wohnstandort aufgewertet werden, indem die bestehenden Wohnnutzungen ausgebaut und eine wachstumsstarke Arbeitswelt für wissensbasierte Technologie- und Dienstleistungsbetriebe geschaffen werden.

Am Anfang stand eine Studie, die Christ & Gantenbein Architekten im Auftrag der Bau- und Umweltdirektion des Kantons Basel-Landschaft 2007 bearbeitet hatten. Darin



FHNW zieht mit der Hochschule für Gestaltung und Kunst in das neue Kunstfreilager im Dreispitz  
Bildquelle: Mit freundlicher Genehmigung des Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt

konnte das positive Entwicklungspotenzial für das gesamte Quartier und den Schulstandort aufgezeigt werden. Aus verschiedenen Szenarien wurde die Idee des Campus Muttenz favorisiert, der schulische Nutzungen mit einem attraktiven Freiraum und Quartierumfeld für Arbeits- und Wohnnutzungen verbindet. 2008 beschlossen Kanton und Gemeinde gemeinsam, ein Arealentwicklungsverfahren zu lancieren, das neben der Testplanung für den gesamten Ortsteil im Dreieck Bahnhof, Birsfelderstrasse und Gründenstrasse auch die anschliessende Umsetzung in einem Masterplan beinhaltet. Nachdem der Masterplan Polyfeld durch den Kanton und die Gemeinde Muttenz verabschiedet und mit dem Abschluss des Wettbewerbsverfahrens für den Neubau der FHNW im Polyfeld Muttenz ein weiterer Meilenstein erreicht war, konnte 2011 mit der Ausarbeitung des prämierten Wettbewerbsentwurf von pool Architekten aus Zürich mit Perolini Baumanagement AG als Gesamtleiter die Realisierungsphase eingeleitet werden.

Die bisher auf 36 Standorte in Basel-Landschaft und Basel-Stadt verteilten Hochschulen für Architektur, Bau und Geomatik, für Life-Sciences, für Pädagogik und für Soziale Arbeit werden voraussichtlich Ende 2017 unter einem Dach zusammengeführt, wenn im 4. Quartal 2013 wie geplant die Genehmigung des Baukredits erfolgt. 280 Mio. SFr. soll das Projekt kosten, das sich durch einen identitätsstiftenden, kraftvollen Baukörper und ein attraktives Innenleben mit effizienter Flächenverwaltung auszeichnet. Ein mit Bäumen gestalteter, grosszügiger Freiraum artikuliert eine durch rund 2.200 Studierende und 500 Mitarbeitende der FHNW belebte Begegnungszone und zugleich die Durchlässigkeit zur Nachbarschaft im Polyfeld.

### HOCHSCHULE FÜR GESTALTUNG UND KUNST (HGK) MIT MAGNETWIRKUNG FÜR DIE ENTWICKLUNG DES KUNSTFREILAGERS IM DREISPITZ

Die FHNW vereinigt sechs ehemals kantonal und bikantonal geführte Fachhochschulen an mehreren Standorten in den Kantonen Aargau, Solothurn, Basel-Landschaft, Basel-Stadt. An neun Hochschulen werden derzeit rund 7.400 immatrikulierte Studierende auf Bachelor- und Masterstufe ausgebildet. Eine der

zugehörigen Einrichtungen ist auch die Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK), die bislang auf sechs Standorte in Basel und Aarau verteilt ist. All diese Institute der HGK werden jedoch künftig an einem Standort zusammengefasst: im ehemaligen Zollfreilager des kantonsgrenzüberschreitenden Dreispitzareals (Basel/Münchenstein). Basel, dessen guter Ruf rund um Kunst und Gestaltung der Stadt bereits weltweit voraus eilt, bietet den Lehrenden und Studierenden ein inspirierendes urbanes Umfeld. Mit der Ansiedlung der Hochschule für Kunst und Gestaltung im Dreispitz erhält jedoch nicht nur die regionale Bildungslandschaft einen wichtigen neuen Impuls, sondern auch die Entwicklung des Areals.

In seiner über einhundertjährigen Geschichte hat es schon viel gesehen, während es sich vom Materiallagerplatz zum Waren- und Zollfreilager verwandelte. Heute stellt das insgesamt rund 50 ha grosse ehemalige Lager- und Logistik-Zentrum, das sich über die beiden Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft mit der Gemeinde Münchenstein erstreckt, das grösste zusammenhängende Gewerbe- und Dienstleistungsgebiet für die Region Basel dar. Und in Zukunft soll es gemeinschaftlich, zukunftsorientiert und nachhaltig zu einem offenen, attraktiven, durchmischten Stadtquartier entwickelt werden. Die Grundlage dieser Entwicklungsplanung stammt aus dem Jahr 2003, als Herzog & de Meuron im Auftrag der Grundeigentümerin Christoph

Merian Stiftung die Vision einer schrittweisen Entwicklung des Dreispitz im östlichen Teil und nahe dem Schaulager zu einem „Campus des Bildes“ ausgearbeitet hatten. Schon wenige Jahre später ist die konkrete Realisierung nun bereits über Quartierplanungen bis hin zu Objektplanungen und detaillierten Bebauungsvorlagen fortgeschritten.

Es ist heute die Rede von einem „Kunstfreilager“. Neben Kunstproduktion, Kunstbetrieben, Kunstvermarktung und -vermittlung, neben HGK Galerien und Ateliers, sollen durch Umbau der alten Gebäude auch Lofts entstehen. Und Dienstleistungen, Gewerbe bzw. Gastronomie werden neu hinzukommen, um das neue Stadtquartier im Sinne eines Art-Clusters neu zu beleben. Die Realisierung der Hochschulbauten steht als Entwicklungsmotor am Anfang. Hinzu kommen die planungsrechtlichen Umzonungen für den gesamten ca. 75.000 m<sup>2</sup> grossen Perimeter des Zollfreilagers. Da sich der Dreispitz über die beiden Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft mit der Gemeinde Münchenstein erstreckt, ist eine gut abgestimmte Zusammenarbeit aller Beteiligten entscheidend. Die Entwicklung wird von der Grundbesitzerin Christoph Merian Stiftung gesteuert.

In einer ersten Wettbewerbsstufe klärten 26 ausgewählte Büros die städtebaulichen Rahmenbedingungen als Basis für die Erarbeitung des Quartierplanes. Im Wettbewerbsperimeter befanden sich 17 Gebäude, wovon vier, u.a. das ehemalige Zollfreilagergebäude selbst, er-





halten bleiben sollten. Das Areal sollte künftig jeweils zu einem Drittel durch die Nutzungen Wohnen, Gewerbe und Hochschule geprägt sein. Auf Basis der ersten Wettbewerbsstufe wurde 2007 in der zweiten Stufe durch die Teilnehmer ein konkreter Projektvorschlag für die HGK FHNW ausgearbeitet.

Die Basler Architekten Morger + Dettli überzeugten dabei mit der städtebaulichen Interpretation der Aufgabe, indem sie einen wesentlichen Teil der Nutzungen in einem neungeschossigen Hochhaus, einer 47 m hohen neuen Landmark, zusammenfassten. Im Hochhaus entsteht auf 11.500 m<sup>2</sup> Raum für eine multifunktionale Aula, für Hörsäle und für die Büros der Institute und Administration sowie weitere Unterrichtsräume, Ateliers und eine Bibliothek. In der Quartiersmitte wird ein öffentlicher Platz geschaffen.

Die im Wettbewerb zweitplatzierten Zürcher Architekten Müller Sigrist wiederum sind für den Umbau des denkmalgeschützten Zollfreilagergebäudes zu Werkstatt- und Ateliernutzung verantwortlich. Sie hatten mit ihrem subtilen Umgang mit der bestehenden Substanz und dem Ansatz, die Decke des Untergeschosses teilweise zu entfernen und die Sichtbezüge zwischen Strasse und Werkhalle zu intensivieren, überzeugen können. Die Aussenräume werden durch Westpol Landschaftsarchitekten geplant. Ab 2014 sollen rund 1.000 Studierende und Lehrende das Gelände beleben.

Doch schon heute haben sich die ersten Pioniere für das neue Kunstfreilager hier angesiedelt. Die Dreispitzhalle an der Helsinki-Strasse wird für Veranstaltungen genutzt und an der Oslo-Strasse wurde das Kunst-, Atelier- und Gewerbehaus Oslo ins Leben gerufen, in dem sich Galerien, Fotostudios, Kunst-Ateliers sowie Radio X, das Haus für elektronische Künste und der neue Projektraum „Basement“ des Internationalen Austausch- und Atelierprogramms Region Basel (iaab) angesiedelt haben. Ab Ende 2014 sollen im jetzigen Transitlager bis zu 150 Wohnungen be-



zogen werden. Im Auftrag der Baurechtnehmerin UBS Fund Management (Switzerland) AG und abgestimmt mit der Baurechtgeberin Christoph Merian Stiftung lud der Zürcher Projektentwickler Nüesch Development mehrere europäische Architekturbüros zu einem Studienwettbewerb, um die Neupositionierung des Transitlager Gebäudes zu konkretisieren. Mit den Ergebnissen wird im dritten Quartal 2011 gerechnet. So wird die Idee des Kunstfreilagers Schritt für Schritt mit Leben gefüllt und die Transformationsprozesse am Süden- de des Stadt-Kantons laufen auf Hochtouren.

### MIT ZIELSICHEREN SCHRITTEN ZUM TRENDQUARTIER DREISPITZ

Die vier Planungspartner Christoph Merian Stiftung, Kanton Basel-Stadt, Kanton Basel-Landschaft und die Gemeinde Münchenstein sehen zur Nutzung der Freiräume im Dreispitz sogenannte Pocket Parks vor. Bereits realisiert ist der „Landweg“ an der Ecke Brüssel-Strasse/Stuttgart-Strasse, für den der Künstler Leif Bennet einen ansteigenden Wanderweg auf einer Wiese mit hochstämmigen Obstbäumen, einer Badewanne und verstreuten Findlingen gestaltet hatte. Dies wurde im Zuge eines Werkstättenbaus des Bau- und Verkehrsdepartements Basel-Stadt möglich.

Für die gut erschlossene, stadtnahe Nordspitze werden die Voraussetzungen für eine gemischte Nutzung mit urbaner Ausstrahlungskraft geschaffen und die Anbindung an das benachbarte Gundeldinger Quartier soll verbessert werden. Das Bau- und Verkehrsdepartement beabsichtigt, die bereits im Mai 2006 eingeweihte S-Bahn-Haltestelle Drei-

spitz gemeinsam mit den Tram- und Buslinien als hochwertig artikulierte öffentliche Räume zu einem attraktiven Verkehrsknoten auszubauen und das dortige Umfeld aufzuwerten. Der Bereich am Tram-Depot, wo Fussgänger, Velofahrer und der öffentliche Verkehr hohe Priorität haben, stellt für die Entwicklungsplanung Dreispitz ein wichtiges Initialprojekt dar. In diesem Zusammenhang wurde bereits ein Wettbewerb zur Arealentwicklung der Teilperimeter „Am Depot Dreispitz“ und „Am Walkeweg“ durchgeführt, den das Basler Büro Bachelard Wagner Architekten mit Berchtold Lenzin Landschaftsarchitekten aus Liestal für sich entscheiden konnte.

Ein elfgeschossiges Hochhaus am Walkeweg stellt mit 40 m Höhe das städtebaulich sorgfältig gesetzte Bindeglied zum Dreispitz dar. Im Erdgeschoss sind publikumsorientierte Nutzungen vorgesehen. Büros und Wohnungen kommen in den Obergeschossen unter. Dabei sind die obersten Etagen für rund 20 exklusive Wohnungen mit überhöhen Räumen vorgesehen. Auf dem Teilperimeter „Am Walkeweg“ ist die Entwicklung einer Wohnsiedlung bereits geplant, doch die planerische Vertiefung in Hinblick auf die konkreten Siedlungstypen steht noch aus.

Bis 2015 werden in einer weiteren grösseren Etappe die Voraussetzungen zur Entwicklung der Wien-Strasse als neue Hauptstrasse im Dreispitz geschaffen. Mittelfristig soll auch das Tram via Wien-Strasse durch den Dreispitz geführt werden. Neunutzungen und Verdichtungen in den Arbeitsgebieten Basel Mitte sowie Münchenstein Mitte werden schliesslich dafür sorgen, dass zu den bereits rund 500 im Dreispitz ansässigen Unternehmen weitere



Die Tram wird in der Region Basel zu einem Sinnbild für grenzüberschreitende Zukunftsvisionen. Mit der Weiterführung der Linie 8 bis nach Weil am Rhein, inklusive neuer Zollanlage Rhein-Friedlingen, sind die ersten Meilensteine erreicht. Auch die Tramlinien 3 und 11 sollen das Tramnetz über die Landesgrenzen hinweg ausdehnen.

Abb.: Mit freundlicher Genehmigung des Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt

Firmen hinzu kommen. Rund 8.000 Arbeitsplätze können hier in den kommenden Jahren neu entstehen.

## TRAM IM AUFWIND – GRENZÜBERSCHREITEND ZUKUNFT BAUEN

Die Agglomeration Basel ist im Grund längst Realität. Zehntausende von Menschen überqueren täglich die Grenzen im Dreiland. Gäbe es die Grenzstationen nicht, dann wäre es offensichtlich, dass Basel-Stadt und die Orte im Baselbiet, in Deutschland und in Frankreich ein einziges grosses Ganzes bilden. Bislang jedoch wenden die Tramzüge an den Landesgrenzen, obwohl die Tendenz des grenzüberschreitenden Verkehrs steigend und das Leben über die Grenze hinweg in einer Vielzahl von Lebensbereichen längst Realität ist.

Um mit diesen laufenden Prozessen Schritt halten zu können und die Wirkungen der nationalen Grenzen dort, wo sie die regionale Entwicklung behindern, zu mindern oder gar zu beseitigen, wurde 2007 in Saint Louis der Trinationale Eurodistrict Basel gegründet. 226 Kommunen mit knapp 830.000 Menschen leben in diesem Gebiet, das 1.989 km<sup>2</sup> umfasst – darunter das dynamische urbane Basel, das attraktive Baselbiet, die ländlichen Gebiete im französischen Sundgau, dem deutschen Schwarzwald oder dem schweizerischen Jura. Die gemeinsame Entwicklungsstrategie 2020 soll nun von allen Beteiligten und Betroffenen mit mutigen Ideen und rea-

lisierbaren Projekten kooperativ umgesetzt werden. „Eine Zukunft zu Dritt“ ist die Devise, und es geht dabei nicht nur um grosse Worte.

2008 wurden bereits neue Busverbindungen zwischen den beiden Rheinfeldern und von Basel nach Grenzach-Wyhlen eingerichtet. Der Spatenstich zur konsequenten Verlängerung der Tramlinie 8 zwischen Basel-Kleinhüningen nach Weil am Rhein erfolgte und die Verlängerung der Tramlinie 3 zwischen Basel-Bourgfelden und dem Bahnhof Saint-Louis wird unter Federführung der Communauté de Communes des Trois Frontières ebenfalls bereits vorbereitet. Grenzenlose Mobilität ist das Ziel – ohne die Lebensqualität zu beeinträchtigen, sondern im Gegenteil, diese mit flankierenden Massnahmen zur Entlastung der Quartiere zu stärken. Der öffentliche Verkehr bildet für diese gemeinsame grenzüberschreitende Zukunft ein wesentliches Puzzlestück.

## MEILENSTEIN FÜR DEN TRINATIONALEN EURODISTRICT BASEL: TRAM 8 VON BASEL NACH WEIL AM RHEIN

Im Vergleich mit anderen Städten sind das öffentliche Verkehrsnetz von Basel und der Anteil an Pendlern, die nicht das Auto benutzen, sehr hoch. Die BVB betreibt über 160 km Tram- und Buslinien in Basel-Stadt und Umgebung. Sie befördert auf acht Tramlinien und zwölf Buslinien pro Jahr 126 Mio. Fahrgäste. Seit 2006 ist die BVB zu 100 Prozent im Besitz des Kantons Basel-Stadt.

Die „Tram 8 grenzenlos“ ist die erste Neubaustrecke, die seit 1934 durch die BVB lanciert wurde. Mit der Entwicklungsstrategie 2020 eröffnen sich dem Nahverkehr in der trinationalen Agglomeration in jeder Hinsicht neue Horizonte. Basel und Weil am Rhein wer-

den durch eine 2,8 km lange Neubaustrecke näher zusammen rücken. Neu verlegte Gleise, neu gebaute Brücken, diesseits und jenseits der Landesgrenzen parallel auf verschiedenen Streckenabschnitten realisiert, sorgen dafür, dass die Tramlinie 8 voraussichtlich schon ab 2013 von der Gärtnerstrasse in Basel über die Gärtnerstrassenbrücke, die Kleinhüningeranlage und die Hiltalingerbrücken zum Zoll fahren wird. Beim Rheincenter biegt die Trasse in die Hauptstrasse von Weil Friedlingen ein und führt unter der Autobahnbrücke hindurch zum Bahnhof Weil am Rhein. An der Endhaltestelle leiten direkte Abgänge zu den Bahnsteigen der Regio-S-Bahn über.

Auf Schweizer Seite wird die über 70 Jahre alte Gärtnerstrassenbrücke über die Wiese nach einem Entwurf der Totalunternehmung Implen Bau AG, Zürich/Basel neu gebaut. Eine Fachjury unter Beizug der Quartierbevölkerung hatte das Projekt unter vier Vorschlägen u.a. deshalb ausgewählt, da es die beiden unterschiedlichen Quartiere Klybeck und Kleinhüningen städtebaulich gut einbezieht. Die beiden unsymmetrisch konzipierten Brückenenden schränken die zukünftige Neugestaltung des nördlichen Wieseufers und des nördlichen Bermenweges nicht ein. Ebenfalls überzeugten die stützenlose, elegant geschwungene Brücke selbst sowie die dezente und dennoch prägnante Fortführung der bestehenden Natursteinmauer unter der neuen Brücke.

Die bisherige Tram-Endstation Kleinhüningen wird nach Entwurf von Rüdüsühli Ibach Architekten aus Basel ersetzt werden und auch die Zollanlage Basel/Weil am Rhein-Friedlingen wird neu errichtet, da sie für den grenzüberschreitenden Tramverkehr nicht geeignet ist. Hierzu wurde im Mai 2011 unter Federführung des Tiefbauamtes des Bau- und Ver-

kehrsdepartements des Kantons Basel-Stadt der Wettbewerb entschieden. Zickenheiner Architekten aus Lörrach und das Nordwestschweizer Ingenieurunternehmen Jauslin + Stebler AG passen den Grenzübergang den Verhältnissen an, indem sie die neue Mittelkabine in fließenden Formen und weichen Farben gestalten, mit einem auskragenden Schutzdach, das gleichsam darüber zu schweben scheint. Bauteile aus Glas, Stützen, die von der Strasse aus kaum sichtbar sind, sowie eine in das Dach integrierte, indirekte Beleuchtung tragen wirkungsvoll dazu bei, dass dieses Zollhaus in seiner leichten und dynamischen Präsenz eher Verbindung als Grenze symbolisiert. Links und rechts davon verlaufen die Fahrbahnen und daran anschliessend die Tramgleise. Die Tram 8 wird inklusive der flankierenden Massnahmen insgesamt rund 104 Mio. SFr. kosten. Dabei beteiligt sich der Bund mit 50 Prozent an den reinen Baukosten, die mit ca. 86 Mio. SFr. beziffert sind. Rund 42 Mio. SFr. investiert der Kanton Basel-Stadt, während die Stadt Weil am Rhein, der Landkreis Lörrach und das Land Baden-Württemberg einen Anteil von 21,6 Mio. SFr. übernehmen.

Zusätzlich zu diesem ambitionierten Projekt hat die grenzüberschreitende öV-Planung bereits die Verlängerung der Tramlinien 3 und 11 in die dicht besiedelten Orte Bourgfelden und Saint-Louis lanciert. Im Dezember 2010 stimmte der Grosse Rat für die Verlängerung der Linie 3, die Planungsarbeiten laufen auf

Ein neuer, den heutigen Bedürfnissen angepasster Steg für Fussgänger und Velofahrer verbindet die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, wo die Birs in den Rhein mündet. Eine von zahlreichen Massnahmen der Basler Veloinitiative, um den Veloverkehr in Stadt und Umland attraktiv zu gestalten

Abb.: Mit freundlicher Genehmigung des Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt

Hochtouren und schon für 2015 ist der Baubeginn vorgesehen. Damit kann das regionale Tramnetz nicht nur innerhalb der Stadt, sondern auch nördlich der Stadtgrenzen weiter arrondieren.

### JENSEITS DES ÖFFENTLICHEN VERKEHRS: WEITERE IMPULSE FÜR ZUKUNFTSWEISENDE MOBILITÄT

Aktuelle Untersuchungen zum Mobilitätsverhalten zeigen, dass in Basel jeder fünfte Weg mit dem Velo gefahren wird. Die Stadt Basel ist relativ flach und hat eine geringe Ausdehnung. Aber es hilft auch, dass es ein dichtes, 140 km umfassendes Veloroutennetz gibt, das sowohl die Aussenquartiere direkt und sicher mit dem Stadtzentrum als auch die Quartiere mit den umliegenden Freiräumen verbindet. Die durchgehend signalisierten Routen in und um Basel bilden zudem eine gute Basis für Freizeitaktivitäten mit dem Velo.

Die Basler Veloförderung setzt bereits seit den 1980er Jahren gezielt auf die Erhöhung des Anteils der Velos am Gesamtverkehr, auf die Erhöhung der Nachhaltigkeit des Verkehrs durch Reduktion der Emissionen und damit auf die Steigerung der Wohnqualität sowie auf die Erhöhung der Akzeptanz des Langsamverkehrs. Hintergrund ist die 1985 eingereichte „Veloinitiative“. Sie hatte dazu geführt, dass der Grosse Rat 1988 einen für die Schweiz zu jener Zeit einzigartigen Velorahmenkredit über 25 Mio. SFr. zur Verbesserung der Veloinfrastruktur durch bauliche und betriebliche Massnahmen gesprochen hatte. In einem zweiten Velorahmenkredit der Höhe von 8 Mio. SFr. wurde diese Massnahme zur Förderung des Veloverkehrs 2006 auf zusätzliche öffentlichkeitswirksame Massnahmen ausgedehnt.

Eine in jedem Fall wirksame Massnahme stellt der Bau einer breiteren, den heutigen Bedürfnissen von Velofahrern und Fussgängern angepassten neuen Brücke am Birköpfli dar. Der rund 70 m lange Birkopfsteig ist Teil der viel genutzten Langsamverkehrsachse entlang des Rheins und verbindet die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft dort, wo die Birs in den Rhein mündet. Es stellte sich als günstiger heraus, die aus den 1960er Jahren stammende, nur 2,70 m breite Vorgängerbrücke durch eine neue zu ersetzen, statt sie zu sanieren. Die neue 4,50 m breite Brücke trägt dem deutlich gestiegenen Veloverkehr Rechnung und lässt dabei auch den Fussgängern und Fussgängern genügend Raum.

Realisiert wird das Siegerprojekt aus dem dazu ausgeschriebenen Gesamtleistungswettbewerb. Die Arbeitsgemeinschaft Huber Straub AG, Basel, Schneider Stahlbau AG, Jona, ZPF Ingenieure AG + Bänziger Partner AG, Basel sowie Christ & Gantenbein Architekten AG, Basel realisieren ihr Projekt „Schwebender Asphalt“: eine filigrane, elegant anmutende Stahlbaukonstruktion. Seit Anfang Juli 2011 sind die Bauarbeiten im Gange. Gemeinde Birsfelden, Kanton Basel-Stadt und Kanton Basel-Landschaft investieren gemeinsam 2,4 Mio. SFr. in dieses Projekt. Rund 40 Prozent werden durch das Agglomerationsprogramm des Bundes finanziert. Im Frühjahr 2012 soll das Projekt offiziell eingeweiht werden.

Velofahren in der Agglomeration Basel kann so einfach sein. Dazu gibt es inzwischen für Basel und Umgebung auch einen neuen Velostadtplan des Amtes für Mobilität des Bau- und Verkehrsdepartements. Dieser ist auf der Grundlage des neuen offiziellen Stadtplans entstanden, den das Grundbuch- und Vermessungsamt Basel-Stadt, Basel Tourismus und der Lehrmittelverlag Basel-Stadt überarbeitet hatten. Das Gemeinschaftswerk der Auflage 2011 ist ein offizieller Stadtplan für 125 km<sup>2</sup> im Massstab 1:12.500, der zudem völlig up to date auch für den Online-Zugriff für Tablet-Computer optimiert ist. Ausser Basel selbst sind ganz im Sinne des Eurodistricts auch grössere Bereiche der angrenzenden Gemeinden des Baselbiets, Deutschlands und Frankreichs enthalten. Zudem sind Strassen, Plätze, Wege und Freizeitgärten als markant strukturierte Flächen und wichtige Orientierungsmerkmale im Gelände leicht erkennbar. Eine Besonderheit in der neuen Auflage des Stadtplans ist jedoch auch das zugrunde lie-



gende Koordinatensystem der Geodaten.

## **GRENZÜBERSCHREITENDE ZUSAMMENARBEIT LEICHT GEMACHT: HOCHPRÄZISES NEUES GEOINFORMATIONSSYSTEM**

Bis 2013 werden sukzessive im Kanton Basel-Stadt – in enger Absprache mit dem Kanton Basel-Landschaft – alle Geodaten auf das neue Landeskoordinatensystem LV95 umgestellt, das mit dem europäischen Bezugssystem ETRS89 kompatibel ist. Satellitengestützte Messmethoden und die zunehmende Bedeutung grenzüberschreitender Projekte haben dazu geführt, die über einhundertjährigen geodätischen Grundlagen der Landesvermessung zu aktualisieren und damit ein gemeinsames europäisches Bezugssystem für Koordinatenbezeichnungen und Koordinatenwerte zu unterstützen. Bis spätestens 2016 wird das neue Koordinatensystem schweizweit eingeführt.

Im Bereich der Landkarten, wie z.B. dem neuen Stadtplan für Basel, zeigen sich die Änderungen lediglich in den geänderten Koordinatenbezeichnungen. Die amtliche Vermessung, der Leitungskataster und die Raumplanung, die auf hochpräzise Messdaten angewiesen sind, werden den Unterschied zwischen altem System und neuem System jedoch deutlich spüren, wenn sie die satellitengestützten Koordinatenmesswerte direkt in der Katastervermessung einsetzen. Beispielsweise können die Parzelleninformationen wöchentlich auf Basis von optimierter Vektorgrafik aktualisiert werden. Für die Nutzer bedeutet dies präzisere und aktuellere Hintergrundkarten. Davon profitiert auch der GeoViewer. Die eigene Lokalisierung online über ein Tabletsystem wird durch das integrierte GPS unterstützt. Somit können nützliche Informationen aus dem GeoViewer mobil in der Stadt verwendet werden.

Hilfreich sind die Auswirkungen des neuen Systems bei der Pflege der Grenzeinrichtungen. Im Kanton Basel-Stadt markieren allein 225 meist historische Landesgrenzsteine auf einer Länge von 22 km den komplizierten Grenzverlauf zwischen der Schweiz und Deutschland. Die Vermessungsbehörden beidseits der Landesgrenze sind schon allein damit beschäftigt, die bis zu 500 Jahre alten Grenzsteine als wertvolle Kulturgüter zu erhalten und zu schützen. Mit Hilfe des neuen, europaweit kompatiblen Systems kann die Landesgrenze nun im europäischen Bezugssystem verbindlich festgelegt werden. Seit 2004



laufen hierfür die Vermessungsarbeiten. Die Behörden von Bund, Kanton und Landratsamt Lörrach konnten die Koordinatenbestimmung der Landesgrenze rechts des Rheins im Bereich des Kantons Basel-Stadt bereits im vergangenen Frühjahr 2011 abschliessen. Damit sind die Voraussetzungen geschaffen, um Grundstücks- und Plandaten beider Länder ohne Genauigkeitsverlust und ohne spezialisiertes Know-how aneinanderzufügen. Grenzüberschreitende Infrastrukturvorhaben können so künftig leichter projiziert werden.

Ganz aktuell ist eine Pilotstudie, die auf der Basis dieses neuen Geoinformationssystems im Rahmen der IBA Basel 2020 die Wahrnehmungs- und Raumnutzungsmuster unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen in der trinationalen Stadtregion Basel untersuchen soll. Wie nutzen die Menschen in ihrem Alltag die Region tatsächlich? Die Teilnehmer erhalten dazu ein GPS-Trackinggerät, das sie zehn Tage bei sich tragen. In einem kleinen Logbuch notieren sie Zweck und Transportmittel. Die Ergebnisse sollen helfen, das Raumnutzungs- und Mobilitätsverhalten besser zu verstehen.

## **IBA BASEL 2020 – ZUKUNFTSLABOR FÜR DIE AGGLOMERATION BASEL**

Die Internationale Bauausstellung hat in Deutschland eine hundertjährige, bewährte Tradition als kraftvolles Instrument für eine innovative Stadt- und Regionalentwicklung. Es wundert nicht, dass nun auch das weltoffene Dreiland Basel dieses Instrument nutzt, um sich im globalen Standortwettbewerb als metropolitane Region neu zu positionieren. Im Rahmen der IBA Basel 2020 kann in den kommenden zehn Jahren modellhaft an der Zukunft als trinationale Stadtregion Basel und als leistungsfähiger Agglomerationsraum gearbeitet werden. Mit dem Blick fürs Ganze sollen dabei die verschiedensten Grenzen überwunden werden.

Erstmals wird eine Internationale Bauausstellung nicht in Deutschland durchgeführt, sondern grenzüberschreitend in der Schweiz, in Deutschland und in Frankreich. Die IBA Basel 2020 will die Vision der trinationalen Agglomeration mit innovativen Projektideen konsequent weiterführen. Das Projekt Basel 360° begleitet die IBA mit einer aktualisierten Ausstellungen und öffentlichem Diskurs. Abb.: © IG TLB

Die IBA Basel 2020 ist die erste grenzüberschreitende Internationale Bauausstellung, denn sie findet gleichzeitig in Deutschland, Frankreich und der Schweiz statt. Sie fokussiert dabei als offenes Zukunftslabor das länderübergreifende Engagement von Politik, Wirtschaft und Bevölkerung. Wie soll die gemeinsam gestaltete Zukunft der Agglomeration Basel aussehen? Die IBA Basel 2020 öffnet sich Architektur, Städtebau, Raum- und Landschaftsplanung, Mobilität und (Bau-)Kultur. Bis Anfang August 2011 konnten Projektvorschläge eingereicht werden, die im November nach einer ersten Vorprüfung durch das wissenschaftliche IBA-Kuratorium im Rahmen des ersten IBA-Forums unter Einbezug aller Beteiligten und externen Fachleute sowie der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt und diskutiert werden. Als Handlungsfelder wurden „Architektur und Baukultur“, „Rhein & Co.“, „Trinationale Stadtregion in Bewegung“, „Life-Sciences“ sowie „IBA und Ich“. Mit letzterem sind Projekte angesprochen, die Menschen im trinationalen Raum in kulturellem oder sozialem Kontext noch stärker verbinden.

Bis Herbst 2012 sollen geeignete Vorschläge in einem offenen Eingabeverfahren nominiert werden. Anschliessend durchlaufen sie das Qualifizierungsverfahren, an dessen Abschluss das IBA-Label an jene Projekte vergeben wird, die im Rahmen der IBA umgesetzt werden. Das Projekt Basel 360° begleitet die Entwicklungen mit einer laufend aktualisierten Ausstellung und einem kontinuierlichen Diskurs, um Interessenten, Akteuren und Gruppierungen die Möglichkeit bieten, sich an der



Zeitgenössische Architektur mit Rang und Namen findet man in Basel reichlich. Nicht nur auf dem Novartis Campus des Wissens, aber dort besonders dicht  
 Luftaufnahme Novartis Campus, 2011: Mit freundlicher Genehmigung des Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt

- |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>1 Diener &amp; Diener, Gerold Wiederin, Helmut Federle<br/>         Forum 3, Bezug Mai 2005<br/>         2 Peter Märkli, Fabrikstrasse 6, Bezug Mai 2006<br/>         3 Sejima &amp; Nishizawa (SANAA), Fabrikstrasse 4,<br/>         Bezug September 2006<br/>         4 Marco Serra, Fabrikstrasse 2, Bezug Mai 2007<br/>         5 Adolf Krischanitz, Fabrikstrasse 16, Bezug Februar 2008<br/>         6 Studio di Architettura, Fabrikstrasse 12, Bezug Oktober 2008<br/>         7 Rafael Moneo, Fabrikstrasse 14, Bezug Januar 2009<br/>         8 Frank O. Gehry, Fabrikstrasse 15, Bezug Juli 2009<br/>         9 Tadao Ando, Fabrikstrasse 28, Bezug Juli 2010</p> | <p>10 Fumihiko Maki, Square 3, Bezug August 2009<br/>         11 David Chipperfield, Fabrikstrasse 22, Bezug Juli 2010<br/>         12 Yoshio Taniguchi, Fabrikstrasse 10, Bezug Januar 2010<br/>         13 Eduardo Souto de Moura, Physic Garden 3, Bezug Juli 2011<br/>         14 Álvaro Siza, Virchow 6, Bezug April 2011<br/>         15 Jacques Herzog &amp; Pierre de Meuron, Virchow 4<br/>         Ausführung April 2012<br/>         16 Juan Navarro Baldeweg, Fabrikstrasse 18,<br/>         Ausführung Oktober 2011<br/>         17 Rem Koolhaas Virchow 14, Ausführung April 2012<br/>         18 Rahul Mehrotra, Virchow 16, Ausführung April 2012</p> |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Gestaltung der Regionalentwicklung aktiv zu beteiligen. Finanziert wird die IBA Basel 2020 durch die Kantone Basel-Stadt und Aargau sowie durch die Gemeinde Riehen und die Schweizerische Eidgenossenschaft, durch den Landkreis Lörrach, die Städte Lörrach, Rheinfelden (Baden) und Weil am Rhein sowie das Département du Haut-Rhin, die Communautés de Communes des Trois Frontières, de la Porte de Sundgau, und du Pays de Sierentz sowie die Städte Saint-Louis, Huningue und Sierentz. Hinzu kommen Mittel der Interreg-initiative der Europäischen Union.

## **BASEL WILL HOCH HINAUS: NEUE STADT-SILHOUETTE AM RHEINUFER**

Sicherlich wird die IBA spannende Erkenntnisse und neue Ideen zur Weiterentwicklung als trinationale Agglomeration liefern, doch in Basel geht es schon jetzt dynamisch zur Sache. Natürlich erfordert eine Agglomeration mehr als Stadt, Land und Leute. Vor allen Dingen benötigt sie einen ausstrahlungstarken Kern als Magneten, der alles zusammenhält. Die Anziehungskraft muss funktionieren. Und im Falle Basel funktioniert sie schon heute. In den letzten zehn Jahren zieht Basel zunehmend die gesamte Region in ihren Bann – als

eine Stadt, die sich über die Kantonsgrenzen hinaus mit dem Baselbiet vernetzt, und die in ihrem Charisma gar Landesgrenzen zu sprengen vermag.

Das hat gute Gründe. Die Weichen sind wirtschaftlich auf Wachstum gestellt, denn die Motoren rund um die Life-Sciences brummen. Doch Basel mit ihren nicht einmal 200.000 Einwohnern eilt ebenfalls der Ruf voraus, urban, künstlerisch, innovativ und weltoffen zu sein. Eine Stadt, in der es Spass macht, zu leben. Wer Stadt liebt, findet sie hier. Der öffentliche Raum strahlt eine lebendige Atmosphäre aus. Die Aufwertung der Qualitäten des Rheinufer trägt heute noch mehr zu einer geradezu südländisch anmutenden, lebensfrohen Grundstimmung bei (vgl. S. 24ff.) – der Stadtkanton vermittelt als Arbeitsstadt, Dienstleistungszentrum und Wohnstadt eine vielfältige und qualitativ hoch stehende Lebensart für Menschen mit unterschiedlichsten Lebensentwürfen.

Zudem ist diese Stadt eine regelrechte Hochburg für den Architekturtourismus. Nicht nur die historische Dimension der Bauwerke, sondern gerade die zeitgenössische Architektur lockt Kenner aus aller Welt ans Rheinknie. Schillernde Namen der Architekturszene sind hier zu Hause, renommierte Architekturbüros tragen tatkräftig zu den zukunftsweisenden

Akzenten im Stadtbild bei. Doch auch die anderen, nicht in Basel ansässigen, grossen Architekturbüros dieser Welt haben hier ihre Marken hinterlassen. Damit allein ist Basel schon etwas Besonderes. Eine zunehmende Zahl von Touristen sucht die Metropole der Nordwestschweiz vor allem deswegen auf, weil sie sich für die zeitgenössische Architektur interessieren. Und Basel bleibt in Bewegung. Das höchste Gebäude der Schweiz steht bald in Kleinbasel. Der Basler Messeturm sorgte landesweit schon vor einigen Jahren für Furore. Doch es geht noch mehr in der Metropole des trinationalen Eurodistricts.

F. Hoffmann-La Roche Ltd. zählt zu den führenden Global Playern im Sektor forschungsorientierte Healthcare und Biotech. Um von seinem Hauptsitz in Kleinbasel aus auch weiterhin auf lange Sicht international wettbewerbsfähig agieren zu können, investiert das Schweizer Unternehmen in eine umfassende Arealentwicklung. Diese beinhaltet auch ein neues Hochhaus. Nicht irgendeines, sondern abermals das höchste der Schweiz und zugleich ein neues Wahrzeichen für die Stadt. Als Basis für die gesamte Arealentwicklung hatten Kanton und F. Hoffmann-La Roche bereits 2008 gemeinsame Grundsätze und Bebauungspläne bezüglich Neubauten für Produktion, Forschung und Büros verabschiedet. Mit dem Entwurf des stadtbildprägenden neuen „Bau 1“ wurden Herzog & de Meuron beauftragt. 41 Stockwerke und 175 m hoch wird dieses Bürogebäude, das rund 1.900 der insgesamt 8.000 in Basel beschäftigten Mitarbeiter am Hauptsitz unter einem Dach konzentrieren soll. Weisser Beton und dunkle Fensterbänder bestimmen eine optisch eindrucksvolle horizontale Gliederung, die durch die abgetreppte Gesamtform noch unterstützt wird.

Die städtebaulichen Prinzipien, die im Hoch-

Basel hat eine Tradition mit dem höchsten Gebäude der Schweiz. Einst war es der Messeturm. Bald ist es der 175 m hohe „Bau 1“ auf dem Firmenareal von F. Hoffmann-La Roche Ltd.

Abb.: © F. Hoffmann-La Roche Ltd.



hauskonzept der Stadt definiert sind, treffen hier voll zu: Eignungsgebiete zeichnen sich demnach dadurch aus, dass die Hochhäuser Gleisraum, Flussraum oder Verdichtungszentren um Bahnhöfe akzentuieren, dass sie eine Konzentration auf Firmenarealen erlauben, es ermöglichen im Bestand von Wohnhochhäusern zu verdichten oder Stadtentwicklungsgebiete bzw. spezielle Orientierungspunkte zu strukturieren. Und am Rheinufer findet noch mehr Stadttransformation ihren wirkungsvollen Ausdruck in hohen Häusern und einer neuen Silhouette.

Oft ist die Rede davon, Basel sei bereits gebaut. Doch der Kreativität sind kaum Grenzen gesetzt, wenn es darum geht, das Potenzial im Bestand zu nutzen, Areale umzuzuzonen oder die Entwicklung am Siedlungsrand voranzubringen. Für die Stadtrandentwicklungen Ost, Süd und Nordwest wurden in Basel jüngst Testplanungen von verschiedenen namhaften Architekturbüros durchgeführt und Entwicklungsszenarien erarbeitet, um dort die besonderen Vorzüge der Stadtränder für eine attraktive urbane Lebensqualität sowie für Wohnraum von ca. 4.000 Einwohnerinnen und Einwohner gezielt zu stärken und Verflechtungen mit der Agglomeration anzustossen. Dabei stellte sich u.a. heraus, dass im Testplanungsgebiet im Osten, am Rheinufer im Anschluss an das Roche-Firmenareal, das verdichtete Wohnen in Hochhäusern mit attraktiver Aussicht am besten geeignet ist, da so ein Grossteil des Areals frei bleibt und als neue Freizeitlandschaft zur Verfügung steht. So wird die Silhouette am Rheinufer Richtung Osten in Zukunft wohl selbstbewusst in die Höhe wachsen. Aber auch entlang des Rheinufers zum Dreiländereck hin verdichtet sich die Stadt künftig spürbar in die Vertikale.

## AUFBRUCHSTIMMUNG IM DREILÄNDERECK

Im Dreiländereck herrscht eine planerische Entwicklungsdynamik, die der vielversprechenden Zukunft als trinationale Metropolregion alle Ehre macht. Das Potenzial der Urbanisierung des Klybeckufers, des rheinseitigen Westquais, der Hafenkerngebiete und des

Zur neuen Stadtsilhouette wird auch das Hochhausprojekt Virchow 4 des Novartis Campus beitragen. Es soll auf dem ehemaligen Hafengelände errichtet werden und zugleich die Nahtstelle zwischen geschlossenem Firmencampus und öffentlicher Rheinpromenade artikulieren

Abb.: Mit freundlicher Genehmigung des Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt



Dreiländereck trifft dabei auf eine fruchtbare visionäre Aufbruchstimmung.

Basel Nord ist schon seit geraumer Zeit im Umbruch und hat damit die Weichen für solche mutige Zukunftsszenarien gestellt. Die unterirdische Strassenführung der Nordtangente sorgte für eine Verkehrsentslastung von der ein ganzer Stadtteil profitiert. ProVolta und Erlennmatt schaffen im Norden ein urbanes Flair für neue Quartiere mit attraktivem Wohnraum (vgl. S. 66ff./110ff. und S. 24ff.), und tragen das Ihre dazu, die Einwohner-Erosion der vergangenen 40 Jahre nicht nur zu stoppen, sondern gar einen Umschwung für Basel Nord einzuleiten.

Eine weitere entscheidende Initialzündung für den städtebaulichen Entwicklungsmotor im Nordteil des Stadtkantons bildet die Verlegung des Hafens (vgl. S. 24ff.) und damit einhergehend das Grossprojekt Novartis Campus Plus sowie die Stadt- und Hafenentwicklung Klybeck/Kleinhüningen. Hier wird eine Urbanisierung angestossen, die für Basel im wahrsten Sinne des Wortes neue Dimensionen eröffnet. Hier wachsen das ehemalige Hafengelände, die City und das grenznahe Ausland – u.a. auch unterstützt durch die neuen grenzüberschreitenden Tramstrecken – in völlig neuer Form zusammen.

## NOVARTIS CAMPUS PLUS

Im Zusammenhang mit Campus Plus des Pharmariesen Novartis wird an der Rheinfront

Die Zahl der hohen Häuser in Basel wird insbesondere am Rheinufer in Zukunft noch zunehmen

Abb.: Aus der Testplanung zur Stadtrandentwicklung Ost, © Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Juni 2010

eine Art Hochhauscluster geschaffen, mit dem der Novartis Campus einen prägnanten Beitrag zur Stadtsilhouette leistet, ohne deswegen die übrigen Campusgebäude zu erdrücken. Der Campus umfasst insgesamt neun Baufelder, die das Umfeld des seit 2001 bereits durch hochwertige Architektur geprägten, aufsehenerregend zum Wissenscampus entwickelten Novartis-Firmenareal optimieren und auch für die Allgemeinheit aufwerten sollen. Die neuen Baufelder liegen teilweise auf den ehemaligen Hafenparzellen. Andererseits befinden sich Flächen der neu geplanten Rheinuferpromenade zwischen St.-Johannis-Park bis zur Landesgrenze Frankreich teilweise im Eigentum von Novartis. Um dem speziellen Ort an der neuen, öffentlichen Rheinuferpromenade gerecht zu werden, setzt ein Bebauungsplan das vorgesehene Höhenkonzept sowie die Behandlung der Schnittstellen des Campus Areals mit dem öffentlichen Raum fest. Die Hafenparzellen werden gemäss Grundsatzvereinbarung an Novartis übertragen. Die Rheinuferpromenade jedoch bleibt im Eigentum des Kantons.

Im Gegensatz zum Campus-Masterplan von Prof. Vittorio M. Lampugnani werden die Gebäudehöhen der geplanten rheinnahen Bauten im Campus in der Regel mit 23,5 m be-





„3Land“ – völlig neues Stadtimago dank Revitalisierung der ehemaligen Hafengelände im Dreiländereck. Ausser der Erweiterung des Novartis Campus auf der einen Seite des Rheins soll auch im Klybeck Hafen alles anders werden und die angrenzenden Gebiete von Weil (D) und Huningue (F) in die Entwicklung einbeziehen. Ein trinationaler Masterplan liegt bereits vor

Abb.: MVRDV/Cabane/Josephy

wusst niedriger gehalten. Auf drei Baufeldern jedoch sind Hochhäuser mit einer Gebäudehöhe von 65 m vorgesehen. Den Auftakt der neuen repräsentativen Rheinfrontbebauung bildet das Hochhausprojekt Virchow 4, das nach Entwurf des Basler Architekturbüros Herzog & de Meuron die prominente Lage nicht nur für den Campus, sondern für das Rheinufer und die gesamte Stadt Basel artikuliert. Für die Neugestaltung der Rheinufersperrpromenade hatten Kanton und Novartis in einem kooperativen Planungsverfahren 2007 das Projekt „Undine“ von Hager Landschaftsarchitektur AG Zürich, Durrer Linggi Architekten Zürich, Beat Roggensinger AG, Ingenieur Volketswil, Staubli Kurath & Partner AG Ingenieurbüro Zürich zur Weiterbearbeitung empfohlen. Die Ufer- und Freiraumgestaltung zieht sich vom St.-Johannis-Park bis zur Landesgrenze und darüber hinaus bis an die befestigte Strasse in Huningue (F). Dabei wurden zentrale Aspekte des zukünftigen Novartis Campus Parks aufgegriffen und weitergeführt. Geschwungene Linienführung und terrassierte Topografie, aus dem Park heraus entwickelt, verweben sich mit der Rheinpromenade. Natursteinmauern überbrücken Höhenunterschiede, und ein Restaurant am

neuen Hochhausprojekt Virchow 4 verschränkt die öffentliche Nutzung der Rheinpromenade mit der Büronutzung durch die Novartis Belegschaft.

### KLYBECKINSEL SOLL FÜR „NEW BASEL“ STEHEN

Mit der Verlegung des Hafens rückt das Dreiländereck in den Fokus visionärer Stadtentwicklung. Insbesondere die Möglichkeiten, einer urban inspirierten, dicht bebauten Klybeckinsel, haben die Idee des „3Land“ bzw. „New Basel“ geboren. Vor dem Hintergrund der weitreichenden Hafenentwicklungen schufen die holländischen Architekten MVRDV mit den Lokalplanern Martin Josephy und Philippe Cabane mit ihrer Testplanung für das Areal rund um den Klybeck-Hafen die Voraussetzungen mutiger Ideenskizzen für diese einst im städtischen Alltag eher unbeachteten Uferlagen.

Wenn der Hafen verlegt wird, dann können nicht nur die Hafenanlagen rückgebaut, sondern auch die Hafenbahn samt ihrer Rangiergleise auf der Halbinsel verlegt werden. Man könnte den alten Rheinverlauf wieder öffnen und damit aus der Halbinsel eine Insellage schaffen. Wenn dann auch die Tanklager von Migrol aufgegeben werden, und wenn schliesslich die trinationale Hafenentwicklung mit der Idee einer bebauten Klybeckinsel zu einem IBA-Projekt erkoren werden sollte, dann könnte aus den Träumen der visionären Stadtverantwortlichen vielleicht schon bald Wirklichkeit werden.

Das Planerteam um MVRDV jedenfalls hat ihre Vision bereits zu einem trinationalen Masterplan als gemeinsamer Nenner zur Entwicklung des 175 ha grossen Stadt- und Hafengebiets beidseits des Rheins zwischen Dreirosenbrücke und Palmrainbrücke weitergesponnen. Auch die nördlich angrenzenden Gebiete von Weil (D) und Huningue (F) erkennen in der Erschliessung der Rheinufer ein grosses Potenzial, um beispielsweise einen Forschungs- und Wissenschaftsplatz zu entwickeln, der von den Synergien einer räumlichen Nähe zum Novartis Campus profitieren könnte. Stadtentwicklung wird grenzüberschreitend weiter gedacht. Bis 2015 könnte ein Richtplan 3Land folgen, der von allen Partnern als verbindlicher Rahmen der Entwicklung des akzeptiert wird. Die IBA könnte hierzu weitere spannende Impulse liefern.

### IM BANN VON KULTUR UND KUNST: NOCH MEHR AUSSTRAHLUNG FÜR DAS MUSEUM DER KULTUREN UND DAS KUNSTMUSEUM

Die Grundversorgung der Region Basel mit qualitativ hoch stehenden kulturellen Angeboten ist beneidenswert. Im internationalen Vergleich nimmt sie geradezu einen Spitzenrang ein. Nirgendwo ist beispielsweise die Museumsdichte so hoch, wie hier. Die Liste ist lang und man muss sich wirklich einmal in alphabetischer Folge bewusst machen: Anatomisches Museum, Antikenmuseum Basel, Augusta Raurica, Ausstellungsraum Klingental, Basler Papiermühle, Cartoonmuseum Basel, Fondation Beyeler, Fondation Herzog, Haus für elektronische Künste Basel, Historisches Museum Basel: Barfüsserkirche, HMB Kirschgarten, HMB Kutschenmuseum, HMB Musikmuseum, Jüdisches Museum, Kunst Raum Rie-

Das Museum der Kulturen wurde um ein markantes Dachgeschoss aufgestockt und in seiner Raumästhetik optimiert

Abb.: Museum der Kulturen Basel





hen, Kunsthalle Basel, Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett Basel, Museum für Gegenwartskunst, Mühlemuseum, Museum.BL (vgl. S. 30ff.), Museum am Burghof, Museum der Kulturen Basel, Museum für Musikautomaten, Museum Kleines Klingental, Museum Tinguely, Naturhistorisches Museum Basel, Pharmazie-Historisches Museum, Puppenhausmuseum, SAM Schweizerisches Architekturmuseum, Sammlung Friedhof Hörnli, Schaulager, Schweizerisches Feuerwehrmuseum Basel, Skulpturhalle Basel, Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbaumuseum, Sportmuseum Schweiz, Verkehrsdrehscheibe Schweiz, Vitra Design Museum – Das fruchtbare Umfeld für eine solch facettenreiche Kunst- und Kulturszene kommt nicht von selbst.

Die Förderung des Kunst- und Kulturschaffens der Gegenwart ist in Basel Programm. Seit Jahrhunderten ist die Region im Dreiländereck Toleranz im Umgang mit fremden Kulturen gewohnt. Kunst, Design sowie Architektur sind eng mit der Wirtschaft verknüpft. Das exzellente Kunst- und Kulturangebot bildet einen festen Bestandteil der hohen Lebensqualität. Jüngst wurde das Museum.BL für die Präsentation seiner beeindruckenden Sammlung modernisiert und auch für das Augusta Raurica in Augst, dem grössten archäologischen Park der Schweiz, mit imposantem römischem Theater, stimmungsvollem Römerhaus und dem umfangreichsten Silberschatz der Spätantike, sind Massnahmen zum Ausbau der Infrastruktur bereits in Planung,

Das Museum der Kulturen Basel ist europaweit eines der bedeutendsten ethnografischen Museen mit einem Sammlungsbestand von Weltruf. Seit September 2011 ist das Museum noch grösser und ansprechender. Heute präsentiert sich der geschichtsträchtige Gebäudekomplex mit einem markanten, unregelmässig gefalteten und mit farbig reflektierender Keramik eingedeckten Dach, neuer Infrastruktur, verbesserter Raumästhetik, sowie optimierten und aufgestockten Ausstel-

Das Kunstmuseum in Basel ist die älteste Kunstsammlung und als Kunstmuseum mit seinen 300.000 Werken weltweit führend. Doch es platzt aus allen Nähten. Daher wird nun erweitert. Schlicht, elegant und wirkungsvoll fügt sich der Neubau in sein Umfeld. Die Baukosten teilen sich die private Laurenz-Stiftung und die Öffentliche Hand

Abb.: Christ & Gantenbein Architekten

lungsflächen. Für die Architektur zeichnen Herzog & de Meuron verantwortlich. Heute ist der Schürhof der Eingangshof zum Museum. Anstatt den Hof mit mehreren, einzelnen Gebäudeteilen zuzubauen, erweiterten die Architekten das Museum in die Höhe. Dazu wurde der Vischerbau von 1917 um ein Dachgeschoss ergänzt und mit einem hängenden Garten aus kletternden, blühenden Pflanzen in mehreren Schichten akzentuiert. So wird der Schürhof mit der Zeit von Pflanzen umrankt und zu einer grünen Oase. Das grüne Kleid des Museums inszeniert damit gleichsam als exotischer Vorhang den Blick auf die Bühne – wo die Ausstellungen mit Exponaten der entlegensten Kulturen dieser Erde ethnologische Aspekte und aktuelle gesellschaftliche Themen ins Bewusstsein rücken. Künftig soll der Turnus der Ausstellungen noch merklich erhöht werden, um dem reichen Sammlungsbestand gebührend Rechnung zu tragen.

Nicht nur das Museum der Kulturen, auch das Kunstmuseum Basel benötigt dringend mehr Platz, um ihre rund 300.000 Werke aus dem Mittelalter, der Renaissance und der Moderne sowie ihre zeitgenössische Kunst angemessen öffentlich präsentieren zu können. Die älteste öffentliche Kunstsammlung der Welt ist zugleich eine der weltweit führenden – und sie platzt aus allen Nähten. Mit einem Erweiterungsbau auf dem Gelände des Burghofs wird daher ab 2015 in einem dritten Haus Raum für Sonderausstellungen und zusätzliche Präsentationen der Sammlung geschaffen. 100 Mio. Sfr. sollen mit Unterstützung der privaten Laurenz-Stiftung in den Erweiterungsbau investiert werden, der nach dem prämierten Wettbewerbsentwurf von Christ &

Gantenbein realisiert wird. Die Schenkung der einen Hälfte der Baukosten ermöglichte, die zweite Hälfte durch die Öffentliche Hand sicherzustellen. Der Baukredit wurde vom Grossen Rat bereits bewilligt. Die Architektur des Erweiterungsbaus führt die neoklassizistische Formensprache von Paul Bonatz und Rudolf Christ aus dem Jahr 1936 weiter und interpretiert sie mit zeitgenössischen Mitteln. Schlicht, elegant und wirkungsvoll fügt sich der Baukörper in das städtebauliche Gefüge. Zwischen Bestand und Neubau stellt ein unterirdischer Gang die direkte Verbindung her. Doch für die Besucher wird die funktionale Einheit auch optisch erlebbar.

In Zukunft darf man gespannt sein, was auf dem Kasernenareal im Kleinbasel noch alles möglich wird. Schon heute zeichnet sich das 2 ha grosse Areal durch vielfältige soziokulturelle Nutzungen aus. Mit dem Auszug der Hochschule für Gestaltung und Kunst aus dem Hauptbau in das Kunstfreilager im Dreispitz könnten ab 2013 auch die frei werdenden Räume für Soziokultur und Creative Industries neu genutzt werden. Aktuell wird durch eine von der Kantons- und Stadtentwicklung geleiteten interdepartementalen Arbeitsgruppe geklärt, inwieweit das Areal an die Rheinpromenade angebunden werden kann. Ein entsprechendes Projekt inklusive gastronomischer Nutzung und Aufwertung des Klingentalwegleins ist an den Grossen Rat überwiesen worden.

Die Fülle an Kunst und Kultur in der Region stärkt nicht nur das Image Basels als Kultur- und Kunstmekka. Ihre aktive Förderung stellt für die bunt gemischte Bevölkerung in der trinationalen Metropolregion Basel zugleich einen wichtigen vermittelnden und integrierenden Beitrag zur gelebten Vielfalt ihrer kulturellen Herkunft dar – und damit zu einer berauschend urbanen Ausstrahlungskraft und Lebensqualität für die gesamte Agglomeration.

Anette Sommer